



Töfffahrer kommt von der Strasse ab

Altstätten Am Samstag, kurz vor 14.30 Uhr, ist auf der Stossstrasse ein Töfffahrer gestürzt. Er zog sich unbestimmte Verletzungen zu und wurde vom Rettungsdienst ins Spital gebracht. Der 27-Jährige fuhr talwärts, schreibt die Kantonspolizei in einer Medienmitteilung. Auf Höhe Rohrmoos kreuzte er ein auf der Gegenfahrbahn fahrendes Motorrad. Daraufhin lenkte er nach rechts und kam von der Strasse ab. Er stürzte und zog sich dabei zunächst unbestimmte Verletzungen zu. Der 27-Jährige wurde vom Rettungsdienst ins Spital gefahren. Am Töff entstand Sachschaden von rund 2000 Franken. (kapo/red)



Auf der Stossstrasse Höhe Rohrmoos kam der Töfffahrer von der Strasse ab. Bild: Kapo SG

Fahruntüchtig in stehendes Auto geprallt

Diepoldsau Am Freitag, kurz vor 15.30 Uhr, sind auf der Tramstrasse zwei Autos verunfallt. Einer der Unfallbeteiligten, ein 67-jähriger Mann, wurde für fahruntüchtig befunden. Ein 36-jähriger Mann wollte vom Coop-Parkplatz auf die Tramstrasse fahren. Er hielt vor der Fahrbahn an. Zeitgleich fuhr der 67-Jährige auf der Tramstrasse von Widnau in Richtung Diepoldsau.

Vor Ort den Führerausweis abgenommen

Aus unbekanntem Grund geriet sein Auto immer weiter nach rechts. Es überfuhr das Trottoir und prallte schliesslich in das stehende Auto des 36-jährigen Mannes. Der 67-Jährige wurde von der Kantonspolizei für fahruntüchtig befunden. Der Führerausweis wurde ihm vor Ort abgenommen. Die Staatsanwaltschaft ordnete ein Blut- und Urinprobe an. An den beteiligten Autos entstand gemäss Mitteilung der Kantonspolizei Sachschaden von rund 8000 Franken. (kapo)



Ein Autofahrer kam von der Fahrbahn ab und prallte in ein stehendes Fahrzeug. Bild: Kapo SG

«Ich habe keine Angst mehr»

Manal Salhia setzt sich für Kinder ein. Zuerst als Regisseurin in Syrien, jetzt als Jugendarbeiterin im Rheintal.

Benjamin Schmid

«Am Schluss war ich in meiner Heimat so etwas wie ein Star», sagt Manal Salhia. Ihre Heimat, das war Damaskus, die syrische Hauptstadt. «Am Schluss» bedeutet: bevor Manal Salhia aus Angst um ihr Leben aus Syrien fliehen musste.

Sie führte ein angenehmes Leben dort – hatte einen spannenden Job und verdiente gutes Geld. Es gab weder politische noch religiöse Unterdrückung und auch als Frau wurde sie nicht benachteiligt. Manal Salhia studierte Wirtschaft, schlug aber bald einen anderen Weg ein.

Für einen Emmy-Award nominiert

Sie folgte ihrem Vater zum syrischen Fernsehen und startete durch: Schnell war sie Programmchefin, Regie- und Abteilungsleiterin und machte sich als Regisseurin von Filmen für Kinder und Jugendliche einen Namen. «Meistens habe ich Filme für Unicef über Kinderrechte gedreht», sagt die Syrerin, «und dabei neun Preise gewonnen.» Den letzten – ein Spezialpreis der Unesco – erhielt sie 2010 beim Prix Jeunesse Festival in Mün-



Manal Salhia wollte nicht schweigen und musste dafür ihre Heimat verlassen.

Bild: Gabi Frei

«Solange ich nichts gegen die Regierung sagte, liess man mich in Ruhe.»

Manal Salhia
Jugendarbeiterin

chen. Drei Jahre zuvor war ihr Film «Des petits coeurs» für einen Emmy-Award und somit für einen der bedeutendsten Fernsehpreise der Welt nominiert.

Doch dann, 2011, mit Beginn der Revolution, änderten sich die Bedingungen schleichend. «Solange ich nichts gegen die Regierung sagte, liess man mich in Ruhe», sagt die Kinderrechtlerin. Das Problem war: Irgendwann sagte Manal Salhia etwas. Durch die Zusammenarbeit mit Unicef sah sie, wie Kinder unter dem Krieg litten und sprach darüber. Nicht vor der Kamera,

aber intern vor den «falschen» Leuten. «Das reichte. Ich wurde immer wieder verhaftet, eingesperrt und bedroht.» Immer wieder habe sich der Geheimdienst bei ihr gemeldet. Man habe ihr unmissverständlich klar gemacht, dass, wenn sie die Sendungen über Kinderrechte nicht stoppe, man sie zum Schweigen bringen werde.

Beschwerliche Reise ins Ungewisse

Die zweifache Mutter glaubte den Drohungen und organisierte die Flucht. Dafür, dass ihre Töchter über den Libanon nach

Ägypten in Sicherheit gebracht wurden, musste Manal Salhia viel bezahlen. «Ich selbst konnte nicht fliehen», sagt die 53-jährige. Ihr Name stand auf einer Blacklist. «Erst, als ich einen Beamten bestochen habe, konnte ich meinen Töchtern am 1. April 2013 nachreisen. Ihr blieb nur Zeit, um das Nötigste mitzunehmen, ein paar Kleider, Schuhe und Hygieneartikel sowie etwas Geld und ihre Dokumente.

Während ihre ältere Tochter Arbeit bei einem syrischen Radiosender in Istanbul fand, schlug sich Manal Salhia mit ihrer jüngeren Tochter mehr

schlecht als recht über die Runden. Gleichzeitig erfuhr sie von ihrer Schwester, die in Zug als Ingenieurin arbeitete, dass syrische Familienangehörige leichter ein Besuchervisum erteilt bekommen würden. Manal Salhia ergriff im März 2014 die Chance, reiste in die Schweiz, erhielt Asyl und einen B-Ausweis.

Syrien zu besuchen, bleibt vorerst ein Traum

Seit sieben Jahren lebt Manal Salhia in der Schweiz. Über Altstätten, Rorschach und Grabs kam sie nach Heerbrugg, wo sie ihre eigene Wohnung bezog. «Hier habe ich keine Angst mehr», sagt Manal Salhia, «die Schweiz bietet Sicherheit, Freiheit und Chancengleichheit.»

Dennoch verlief ihr Start in der neuen Heimat nicht optimal: auf über 50 Bewerbungen erhielt sie nur Absagen. Trotzdem liess sie sich nicht unterkriegen, lernte Deutsch, bildete sich weiter und bemühte sich um Arbeit. Ihre Hartnäckigkeit machte sich bezahlt. Manal Salhia durfte ein einjähriges Praktikum beim Jugendnetzwerk der sozialen Dienste Mittelrheintal absolvieren, besser noch: Man bot ihr eine Festanstellung an.

«Ich fühle, dass das Rheintal meine Heimat ist und meine Nachbarn sind meine Familie in der Schweiz», sagt die Jugendberaterin. Trotzdem vermisst die Syrerin ihre Mutter und ihren Bruder, die in Damaskus geblieben sind. Wenn immer möglich, habe sie Kontakt mit ihnen.

«Mir mangelt es an nichts», sagt Manal Salhia. Sie habe einen tollen Job, nette und hilfsbereite Kollegen und die besten Nachbarn. Dennoch bleibt ein grosser Traum von ihr aktuell unerfüllt: ihre Verwandten in der alten Heimat zu besuchen. «Mit meiner C-Bewilligung darf ich andere Länder bereisen», sagt Manal Salhia, «aber ich befürchte, dass mich das Regime in Syrien sofort einsperrt.»

Obstplantagen bekommen eine Sicherheitszone

Am 1. März tritt im Kanton St. Gallen eine Feuerbrand-Verfügung zum Schutz von Erwerbsobstanlagen in Kraft.

Das Bundesamt für Landwirtschaft lockerte im Januar 2020 die Überwachung und Bekämpfung der Pflanzenkrankheit Feuerbrand. Neu ist der Befall nur noch in Gebieten meldepflichtig, in denen Feuerbrand häufiger auftritt oder Erwerbsobstanlagen und Baumschulen zu finden sind. Die Kantone wurden verpflichtet, solche Gebiete zu bezeichnen. In der Verfügung von letzter Woche hat das Landwirtschaftsamt des Kantons St. Gallen Gebiete benannt und auf einer Karte im Geoportal dargestellt.

Im Rheintal sind zwei Gebiete mit sogenannten Erwerbsobstanlagen aufgeführt. Es handelt sich um eine Obstanlage im

Gebiet Klumpen in Berneck und eine oberhalb der katholischen Kirche in Lüchingen. Der Radius der Schutzzonen um die Plantagen beträgt gute 1,5 Kilometer. Alle Gartenbesitzer innerhalb der Kreise müssen Feuerbrandbefall melden. «Die Grösse der Schutzgebiete basiert auf dem Flug der Bienen», sagt Bruno Inauen, Leiter des Landwirtschaftsamtes des Kantons St. Gallen. Man gehe davon aus, dass Bienen beim Sammeln von Nektar etwa drei Kilometer zurücklegen, woraus sich der Radius ergebe. «Besitzerinnen und Besitzer von Wirtspflanzen innerhalb der bezeichneten Gebiete um die Obstanlagen oder Baumschulen sind verpflichtet,

jährlich auf Feuerbrand zu kontrollieren. Auch ausserhalb der Zonen werden Gartenbesitzer gebeten, ein wachsames Auge auf ihre Bäume zu werfen. Was

tun, wenn sich Blätter oder Stiele schwarz färben? Bruno Inauen: «Im Gegensatz zu früher genügt es heute, befallene Teile der Bäume abzuschneiden und

im Kehrlicht zu entsorgen. Tritt der Feuerbrand am Stamm eines Baumes auf, bleibt nur das Entfernen.» Häuften sich Meldungen von Feuerbrand innerhalb der Schutzzone, könne man die Obstproduzenten rechtzeitig informieren, gut aufzupassen und zu kontrollieren. Wer pflanzt, sollte sich über Sorten informieren, die gegen Feuerbrand resistenter sind.

Kurt Latzer

Hinweis

Betroffene Gebiete auf www.geoportal.ch/ktsg. Suchbegriff: Feuerbrand. Die Allgemeinverfügung vom 16. Februar findet sich unter publikationen.sg.ch.



Besitzer von Obstbäumen sollten solche Schäden beachten. Innerhalb der Sicherheitszone besteht Meldepflicht. Bild: Archiv/D. Wunderli